

Formelle Analysen der Entwicklung in den Gastländern - sein Metier als Botschafter - beläßt Scholz, von kurzen Einführungen bei Neuantritt einer Stellung abgesehen, allgemein beim Adressaten seiner Dienstberichte, dem Auswärtigen Amt. Dafür vermitteln die "Exotischen Posten" aber u.a. Insider-Einsichten in die Gesellschaften, auf denen Analysen und auch theoretische Ansätze aufbauen. Wer daran interessiert ist, findet in den Memoiren von Scholz eine sehr flüssig geschriebene und leicht zu lesende Lektüre.

Günter Siemers

Schmidt, Berthold: Einführung in die Schrift und Aussprache des Japanischen

Mit Übungen und Lösungen. Unter Mitarbeit von Sven Günzel. Hamburg: Buske, 1995, 167 S. und 1 Schrifttafel

Die japanische Schrift wird in einer Kombination von chinesischen Begriffszeichen (*Kanji*) und japanischen Silbenzeichen (*Hiragana, Katakana*) geschrieben. Der Hauptanteil der sinojapanischen Zeichen wurde in unterschiedlichen Phasen aus dem Chinesischen, z.T. auch über die Vermittlerfunktion der koreanischen Halbinsel, entlehnt. Daher gibt es im Gegensatz zu den sinokoreanischen und rein chinesischen Zeichen für ein und dasselbe sinojapanische Zeichen auch unterschiedliche Lesungen (Aussprachewerte) neben der rein japanischen Lesung, womit sich der Lern- und Memorieraufwand solcher Zeichen im Gegensatz zum Sinokoreanischen und Chinesischen auf mindestens das Dreifache erhöht. Folgerichtig geht Schmidt auch auf die vielschichtigen Zusammenhänge zwischen japanischer Schrift und dem Chinesischen bzw. Sinokoreanischen ein.

Das Werk gliedert sich in einzelne Kapitel, denen Übungen mit Lösungsvorschlägen im Anhang beigegeben sind. Das Stoffpensum beginnt mit einem kurzen Überblick über das Japanische sowie mit einer ausführlichen Erörterung der Aussprache und der Silbenalphabeten Hiragana und Katakana (S. 5-42) und führt dann weiter zu einer Darstellung der japanischen Satzmelodie (S. 43-49). Ab S. 50ff. beginnt der eigentliche Hauptteil mit der Darstellung der sinojapanischen Zeichen, die in ihrer Entstehung (S. 50-55), ihren Radikalen (S. 56-58), ihren verschiedenen Lesungen (s.o., S. 60-73) sowie ihren Schreibregeln (S. 85-92) vermittelt werden. Ein Kapitel widmet sich zudem der Nachschlagetechnik unbekannter Zeichen in Wörterbüchern und Zeichenlexika (S. 74-83). Anschließend folgen Hinweise zur Schriftreform sinojapanischer Zeichen (S. 93-101, 129-136), zu Lern- und Memorierungstechniken (S. 102-113) sowie zur Schreibung von Fremdwörtern aus westlichen Sprachen (S. 114-119) im Japanischen. Ein hilfreicher Exkurs zur japanischen Textverarbeitung (S. 137-143), eine Bibliographie (S. 144-148), Lösungsvorschläge zu den Übungen (S. 149-162), ein Sachregister (S. 163-167) und eine Schrifttafel mit dem Zeicheninventar der Silbenalphabeten Hiragana und Katakana runden die Darstellung ab.

Leider ist das Werk nicht frei von z.T. recht fatalen Druckfehlern (z.B. S. 40, letzte Zeile unten, wo es für die 2. Person Nominativ statt *anata ha* richtig *anata wa* heißen müßte). Bei den Vergleichsbezügen zu chinesischen Worten in Pinyin-Um-

schrift sind die Tonzeichen irreführend und vielfach auch falsch gesetzt (z.B. S. 51, 71ff.), und auch die lateinischen Umschriftangaben zu den sinokoreanischen Beispielen (S. 72) lassen zu wünschen übrig. Hier wäre die Verwendung der Transkription nach McCune-Reischauer gemäß internationalem Standard angebracht gewesen. Zudem sind stellenweise im Text erstmals vorkommende "schriftlinguistische" Fachbegriffe wie z.B. "Phonoideogramm" und "Determinativa" (S. 59) nicht erklärt oder durch instruktive Beispiele eingeführt, wie auch anderen Stellen unangemessen sparsam mit Beispielen gearbeitet wird. So wird z.B. im Falle des Themas der Nachschlagetechnik von Zeichen (S. 74ff.) erst ab S. 79, also ohnehin recht verspätet, mit gerade einem einzigen Beispiel gearbeitet. Im Layout fehlt für manche Zeilen der rechte Randausgleich (sog. "Flattersatz"), was eher unschön und uneinheitlich für das Auge wirkt.

Trotz der oben erwähnten Mängel und Desiderata ist das Werk brauchbar, ist es doch umfassend angelegt und vermittelt es in seiner Vielschichtigkeit eigentlich alles, was ein Lernanfänger zur japanischen Schrift heute wissen muß. Sein Problem besteht aber in der stofflichen Überfrachtung mit den zahlreichen chinesischen und sinokoreanischen und zudem manchmal nicht ganz klar eingeführten Beispielen, die den Anfänger sicher überfordern. Eine stärkere Beschränkung auf Grundsätzlicheres wäre hier angebracht gewesen. Für Lernende außerhalb der Hochschulen, z.B. in Volkshochschulkursen, ist es daher weniger geeignet; für Erstsemester der Japanologie im universitären Bereich kann es aber mit den oben gemachten Einschränkungen durchaus empfohlen werden.

Wolfgang G. A. Schmidt

Ole Döring: Technischer Fortschritt und kulturelle Werte in China. Humangenetik und Ethik in Taiwan, Hongkong und der Volksrepublik China

Hamburg 1997 (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde; 280), XII+137 S., mit einem Vorwort von Hans-Martin Sass

Die Gentechnologie ist eine Wachstumsbranche ersten Ranges. Ihre offenkundigen Chancen und Gefahren sind zum Gegenstand einer ethischen Debatte geworden, die mit der rasanten und zunehmend bedenkenlosen technischen und wissenschaftlichen Entwicklung kaum Schritt hält. Am dramatischsten stellt sich das Problem für die Humangenetik, die direkter als alle anderen Naturwissenschaften und Technologien mit der Frage konfrontiert ist, wie der Mensch mit sich selber umzugehen hat. Die Situation in China ist dabei von der in den traditionellen Industriestaaten im Prinzip nicht verschieden. Zwar ist die Zahl international anerkannter Humangenetiker in China bislang noch gering, doch dürfte sich dies rasch ändern. Und im Gefolge der Entwicklung wächst auch der Bedarf an Ethik. Wie wird sich China dieser Herausforderung stellen?